

**Nr.6
2008**

behinderte menschen

Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten



Enthinderte Sexualität

www.behindertemenschen.at

Nina de Vries

Mehr Lust am Leben

Ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass wir nur entspannt mit der Sexualität von anderen (auch auf der professionellen Ebene) umgehen können, wenn wir unsere eigene Sexualität reflektiert haben und einigermaßen entspannt damit sind.

Darum fange ich an mit einer kleinen Selbstbeobachtung/Momentaufnahme:

Jeder stellt die Frage in sich hinein: Wie wichtig ist eine gelebte Sexualität für mein Glück, mein Zufriedenheitsgefühl? Welchen Stellenwert hat eine gelebte Sinnlichkeit/Sexualität in meinem Leben?

Auf einer Skala von 1 bis 10.

1 = nicht von großer Bedeutung

10 = wesentlich ausschlaggebend für meine Lebensqualität

Alle Teilnehmerinnen entscheiden sich und zeigen einander mit ihren Fingern die gewählte Zahl an.

Im Jahr 2004 habe ich in der Schweiz Leute ausgebildet zu Sexualassistenten (Sexualbegleiter wird es in Deutschland genannt - es ist das Gleiche) und habe damals das Berufsbild folgendermaßen formuliert:

„SexualassistentInnen sind Frauen und Männer, die aus einer transparenten und bewussten Motivation heraus, Menschen mit einer körperlichen, seelischen/psychischen oder geistigen Beeinträchtigung Hilfestellungen zum Erleben ihrer Sexualität anbieten und dies zu ihrem Beruf machen. Sie ermöglichen Menschen, die auf Grund ihrer Situation (u.a. Krankheit, Unfall, Biographie) eine behutsame, kreative Annäherung auf dem Gebiet der Sexualität brauchen, ein intimes, sinnliches und erotisches Erlebnis und vermitteln ihnen ein positives Körpergefühl. Sie setzen ihren eigenen Körper ein, um anderen Freude und Lust zu verschaffen. Sie bieten u.a. Beratung, Massage, Berührung, Zärtlichkeit, nackten Körperkontakt, Anleitung zur Selbstbefriedigung, Genitalmassage an. Einige bieten auch Geschlechtsverkehr und Oralkontakt an.“

Sie achten Menschen mit Behinderung als gleichwertig.“

Ich habe mir diese Arbeit nicht ausgedacht, sondern habe 1994 angefangen sinnliche Massagen anzubieten und es hat sich dann durch Anfragen so ergeben. Mittlerweile arbeite ich meist mit mehrfach behinderten Menschen und mache viel Öffentlichkeitsarbeit.

Menschen fragen mich immer wieder: Wie können Sie das? Sie haben Schwierigkeiten, es nachzuvollziehen, was ja auch nicht sein muss aber sie scheinen das Bedürfnis zu haben es sich wenigstens annähernd vorstellen zu können.

Oder letztens war ich im französischen Fernsehen in einer Talkshow namens „Tabu Prostitution“ und da war in einem kurzen Interview die letzte Frage: Verspüren Sie denn auch manchmal Ekel?

Eine Frage die mir auch fast auf jeder Veranstaltung gestellt wird.

Also habe ich mich entschieden, einen etwas persönlicheren Vortrag zu schreiben und habe das letztes Wochenende gemacht.

Ich habe darüber nachgedacht, wie ich meine Haltung erklären kann und was möglicherweise Voraussetzungen sind, um so eine Arbeit machen zu wollen und machen zu können. Mit „so einer Arbeit“ meine ich: Sich in eine intime körperliche Erfahrung begeben zu können mit so genannte „Wildfremden“, dazu in einer Gesellschaft, die das „Prostitution“ nennt und das negativ wertet.

Da ist mir als Erstes in den Sinn gekommen, dass es wichtig ist zu klären von welcher Perspektive aus ich die Welt betrachte und welches Menschenbild daraus für mich entsteht.

In meinen Augen lebe ich auf einer Kugel, die sich in einem unendlichen unbekanntem Universum dreht und bin umgeben von Mysterien. Unglaubliche Schönheit und unglaubliche

Vielfalt. Allein schon die Tatsache, dass es nur Einzigartigkeit gibt, dass z.B. keine Schneeflocke der anderen gleich ist und es nebenbei auch keinen Menschen zweimal gibt, finde ich so beeindruckend und so er – staun – lich, dass ich alle, die hier auf dieser Kugel mit mir zusammen sind, nur sehen kann als gleichsam mysteriös und faszinierend.

Aus dieser Perspektive fällt erstmal die Unterscheidung in Kategorien, wie z.B. Österreich/Holland, Mann/Frau, schwarz/weiß, Kind/Erwachsener, Behinderter/nicht Behinderter, weg. Es gibt dann erstmal einfach Menschen und auf die bin ich sehr neugierig.

Als Kind haben meine Eltern sich mit mir geärgert, wenn wir in einem Restaurant gegessen haben und ich vor lauter Menschen - mit offenem Mund - anstarren völlig vergessen habe zu essen. Sie haben über mich gelacht und sich auch ein bisschen für mich geschämt. Mittlerweile kann ich unauffällig beobachten, ohne offenen Mund. Die Neugier und das Interesse sind jedoch geblieben.

Um diese Arbeit machen zu können ist u.a. diese Faszination, diese Neugier in Kombination mit Staunen unerlässlich.

Noch eine wesentliche Facette ist die Tatsache, dass ich in meiner Kindheit und Jugend einige sehr leidvolle Erfahrungen machen musste, die mich teilweise völlig aus der Bahn geworfen haben. Die mir aber auch ausgestattet haben mit sehr feine Antennen dafür, wie es Leute geht und was sie brauchen.

Einer dieser leidvollen Ereignisse war der Tod meiner Mutter als ich 15 war.

Mir wurde schon früh mehr und mehr bewusst, wie diese Gesellschaft u.a. auf Ausgrenzung, Chancenungleichheit und Leistung basiert und wie dies bei Vielen zu großer Isolation, Angst und Einsamkeit führt.

Berührung z.B. ist für viele etwas Beängstigendes. Es ist etwas zwischen kleinen Kindern und ihre Eltern, für Liebende/Menschen in einer Partnerschaft oder zwischen Mensch und Tier.

Liebevolle und sinnliche Berührung und Herzlichkeit mit Anderen zu teilen ohne dass diese zur Familie gehören oder in einer Partnerschaft zu einem sind, ist mehr oder weniger verboten. (Hieraus entstehen übrigens meiner Meinung nach auch z.B. Situationen in denen Menschen mit einer Behinderung, die stark auf Pflege angewiesen sind manchmal halb tot geknutscht werden von Pflegenden. Ein übergreifendes Verhalten, was dazu dient, den eigenen Bedürfnissen nach Berührung gerecht zu werden).

Dass Menschen fühlende, verletzbare UND! sexuelle Wesen sind, wird verdrängt und unterdrückt. Folgen: Gewalt, Grausamkeit, Missbrauch, emotionale Kälte.

Gott sei dank fand ich dann mit Anfang 20 ein paar sehr gute Lehrmeister und angetrieben von persönlicher Not und Verzweiflung begab ich mich in einen intensiven Selbsterforschungsprozess, was gleichzeitig mein Therapeutentraining war. Schmerzhaft und schön gleichzeitig.

Ich verinnerlichte mir während dieser Arbeit eine Weltanschauung, die stark buddhistische Züge hat.

Ich hatte mehrere Beziehungen mit Männern und mit Frauen, in denen ich viel über mich lernen konnte in Bezug auf Themen wie Intimität, Sexualität, Hingabe, Besitzanspruch, Verlangst usw. Ich hatte nicht nur einmal die Gelegenheit, Liebeskummer zu empfinden.

Durch diese vielen Möglichkeiten des Experimentierens wurde auch Sexualität entmystifiziert. Damit meine ich, dass ich meine ureigenste Sexualität entdecken konnte und sich die Befangenheit und auch die Überbewertung von Sexualität, die in unserer Gesellschaft herrscht, lösen konnte.

Die Erkenntnis, dass Sexualität nicht unbedingt an eine romantische Idee von Liebe gekoppelt sein muss um würdevoll, respektvoll und genussvoll zu sein.

Ich habe gelernt, Sexualität als menschliche Gegebenheit, als ein Werkzeug und als Kommunikationsmöglichkeit zu begreifen.

Etwas, was uns mitgegeben ist als Mensch um eine Erfahrung von Ekstase oder auch von Einheit/Verschmelzen machen zu können. Sex als Möglichkeit in Kontakt zu kommen mit oder zu verweilen in dem ozeanischen Gefühl von purem Sein, was vor der Geburt da gewesen ist. Jenseits von Zeit und Form.

Übrigens bin ich der Meinung, dass sich dieser Sex, den ich grade beschrieben habe nur im Rahmen einer Freundschafts- oder Liebesverbindung ereignen wird und nicht im Rahmen einer sexuellen Dienstleistung. Obwohl auch da viele heilende Erfahrungen gemacht werden können kann es nicht die Art der Intensität haben, die es braucht um wirklich in diese Verschmelzung kommen zu können.

In unserer Gesellschaft, in der die Angst vor Sexualität über Jahrhunderte genährt worden ist, ist Sex oftmals zu Machtmittel geworden, ein Weg zu kurzer Erleichterung, Technik, Leistung, Manipulation.

Was natürlich in den zur Verfügung stehenden sexuellen Dienstleistungen gespiegelt wird.

In dieser Zeit entwickelte sich in mir auch eine Grundhaltung der Reflektion.

Es entstand die Freiheit zu wählen/entscheiden, wie ich ein Ereignis oder eine Person betrachte. Ich lernte die Verantwortung für meine Wahrnehmung zu übernehmen. Bewusstwerdung von eigenen Glaubenssätze, Urteilen, Vorurteilen, Neurosen/ Macken und Talente.

Ich wurde empfänglicher für die Erkenntnis, dass ich letztendlich nichts weiß und die Demut und auch der Humor, die daraus entstehen können (manchmal mehr, manchmal weniger) betrachte ich als Schätze.

Auch wenn es heißt, mit vielen dann nicht mehr kommunizieren zu können, weil die so genannte „normale“ Gesellschaft sich hemmungslos übt in Projektion und keine Verantwortung übernimmt. Es gibt immer einen Schuldigen und es muss immer irgendjemand bekämpft werden. Es gibt sogar Menschen, die meinen zu wissen, was wertvoll und was unwertes Leben ist.

Die Freude dieses Lebens, das Spielen, wird so oftmals verpasst. Die Würde und der Spaß ein Mensch zu sein wird vergessen.

Es war wichtig für mich auch den Schrecken, ein Mensch zu sein, als Chance zu begreifen. Mit Schrecken meine ich u.a., dass wir diesem Leben natürlich hilflos ausgeliefert sind. Wir wissen nicht, was als nächstes passieren wird. Das einzige was wir sicher wissen ist, dass wir sterben werden, aber wann und wie wissen wir nicht.

Was in meinen Augen passiert ist, dass wir uns gegen diese Unsicherheit schützen wollen. Wir können schwer aushalten, dass wir keine Kontrolle haben und versuchen zu regeln und uns abzusichern, benennen, definieren, vergleichen, unterscheiden, trennen und werten. Die Haltung, die hieraus letztendlich entsteht ist eine der Ausgrenzung. Jemand könnte mir was wegnehmen.

Dieses Phänomen wird natürlich auch sehr klar im Umgang mit Behinderung in unserer Gesellschaft. Die Ausgrenzung wird dann wieder kompensiert mit Mitleid, was ein Gräueltat sein muss für die Betroffenen. Ich denke z.B., dass die wahre Lösung, auch auf dem Gebiet von Sexualität und Beziehungen, (auf jeden Fall für Menschen mit einer Körperbehinderung und auch für viele mit einer so genannten leichten geistigen Behinderung) eine vollständige Integration in der Gesellschaft ist. Damit sie als potentielle LiebespartnerInnen wahrgenommen werden können.

So lange dies nicht der Fall ist, kann so etwas wie Sexualbegleitung eine (temporäre) Lösung/

Ratschläge für den Umgang mit „unbehinderten“ Menschen

Sei allen zutiefst dankbar für ihre Hilfe ...



„Alle Menschen sind frei
und gleich an Würde
und Rechten geboren.“

Damit, dass ihr uns nicht „Krüppel“
nennt, ist's nicht getan.
Lasst uns statt Worten Taten sehen.



Eine „Wunschliste“ zur Darstellung
behinderter Menschen und ihrer Anliegen
in den Medien senden wir Ihnen gerne zu.

1200 Wien, Adalbert-Stifter-Straße 65, Postfach 200 / HSP

Möglichkeit sein. Für manche Menschen mit einer so genannten schweren geistigen Behinderung wird eine aktive sexuelle Assistenz unerlässlich sein, weil sie auf Grund ihrer Behinderung keine Paarbeziehung eingehen können.

Meine Arbeit als Masseurin, (so nannte ich es als ich anfing, später entstand der Name Sexualbegleiterin/Assistentin) hat mich in den Genuss gebracht wildfremde Menschen berühren zu dürfen. In einem ganz klar abgesteckten Rahmen.

Auszubrechen aus dieser Trennung zwischen „privat“ und „öffentlich“ und seine für mich unerträglichen Konsequenzen.

In meiner Arbeit setze ich mir als Aufgabe in einem Anderen das Schöne und Einzigartige zu entdecken und habe die Möglichkeit dieser Person etwas zu geben wonach er/sie sich sehnt. Was ihn/sie meistens entspannt und ihm/ihr wohl tut. Dabei immer Acht gebend auf meine Grenzen. Ich biete persönlich z.B. keinen Geschlechtsverkehr und keinen Oralkontakt an.

In dem ich meine Grenzen achte, entstehen Möglichkeiten.

Was z.B. entstehen kann ist eine Sympathie und ein echtes Schätzen des Anderen in seiner/ihrer Einzigartigkeit. Es geht nicht darum jeden zu mögen und wahllos Erwartungen zu erfüllen oder darum nur zu befriedigen, sondern präsent zu sein, in Kontakt mit mir zu sein und so eine echte Begegnung mit ihren Höhen und Tiefen, ihren Möglichkeiten und Unmöglichkeiten erlebbar zu machen.

Körperliche Lust und sexuelle Bedürfnisse als vollkommen menschlich wahrzunehmen.

Meine Erfahrung ist es, dass wenn eine Empfänglichkeit und ein Vertrauen da ist beim Anderen und wenn das Angebot passend ist zu den Wünschen des Klienten, ganz von selber eine Schwingung von Respekt, Sympathie und Gemeinsamkeit entsteht.

Dies schließt Erotik und Erregung nicht aus.

Für manch Einen natürlich schon, der meint, Erregung und sexuelle Spannung entstehen durch das Hervorheben der Gegensätze, durch visuelle Reize und einer sich gegenseitig vorge-spielten Geilheit. Dies ist etwas, was man oft in der so genannte „normale“ Prostitution findet, wo Sex sich hauptsächlich im Kopf abspielt.

Diese Ebene ist legitim aber es ist nicht meine.

Ich lenke die Aufmerksamkeit gerne in die unmittelbare sinnliche Wahrnehmung.

Das nicht Respektieren eigener Grenzen ist der Nährboden für z.B. so etwas wie Ekel.

Ich gebe letztendlich, das was ich selber brauche. Ich habe ein Bedürfnis etwas zu geben und kann denen, die es haben wollen nur dankbar sein.

Was ich Ihnen also gerne ein bisschen näher bringen oder ein klein wenig nachvollziehbarer machen will ist, dass es möglich ist, einen sexuellen Dienst zu leisten, ohne seine eigenen Grenzen zu verletzen und Freude daran zu haben.

Meine Arbeit berührt mich und hält mich wach. Ich lerne über mich in dem ich viele verschiedene andere Menschen von nahem betrachten, berühren und begegnen darf.

Nachdem ich Ihnen so viele, eher philosophische, Betrachtungen zugemutet habe, will ich jetzt mal wieder ganz auf den Boden der Tatsachen zurückkehren und Ihnen kurz so eine Begegnung schildern:

C. ist 32 Jahre alt als ich sie kennen lerne. Sie ist in einem Heim aufgewachsen und irgendwann durch Umstände und Missverständnisse, die ich nicht genau kenne, in der Psychiatrie gelandet, wo sie ganz klar nicht hingehört.

Sie wird eingestuft als „geistig behindert“. Sie lebt jetzt seit einiger Zeit in einem Enthospitalisierungsprojekt in Berlin.

Sie hat stark autistische Züge. Sie kommuniziert mit Tönen/Mimiken und teilweise mit Gebärden.

Mitarbeiter beobachten, dass sie sich oft längere Zeit auf die Toilette zurückzieht und versucht zu masturbieren. Sie findet keinen Weg dies „erfolgreich“ durchzuführen und ist daraufhin oft sehr unausgeglichen. Sie hat eine starke Tendenz zur Auto-Aggression.

Mein Auftrag ist es ihr (möglicherweise) eine Technik der Selbstbefriedigung zu vermitteln.

Nach der ersten Sitzung ist mir klar, dass ich nur wirklich in Kontakt mit ihr kommen kann, wenn ich sie öfter und mit einer gewissen Regelmäßigkeit sehe. Ich besuche sie dann 4 Monate lang einmal wöchentlich für ein wesentlich geringeres Honorar.

Wenn ich komme, freut sie sich extrem, was sie ausdrückt mit einem Schreien, was einem durch und durch geht. Mir wird erklärt, dass sie sich freut, wenn sie so kreischt. Sie stürzt sich richtig auf mich und zerrt mich ins Zimmer.

Ich mag ihre Unbändigkeit, einerseits, weil es erfrischend ist jemand zu begegnen, der seine Freude nicht mit höflichem Benehmen tarnen kann und andererseits, weil ich dadurch sicher bin, dass sie will, dass wir diese Arbeit zusammen machen. Die Gefahr der Übergriffigkeit und Fremdbestimmung ist natürlich gegeben im Umgang mit Menschen wie ihr.

C. kann vieles verstehen, was ich zu ihr sage und kann mit kleinen Unterbrechungen zwischendurch (Zwangshandlungen) ihre Aufmerksamkeit voll und ganz unseren Begegnungen widmen.

Am Anfang zeige ich ihr Sachen ausschließlich an meinem eigenen Körper.

Ich massiere/berühre sie erstmal nur am Rücken später auch die Vorderseite des Körpers. Ihr Gesicht darf ich nicht berühren. Auch sie berührt mich und wir umarmen uns im stehen. All dies ist berührend, weil sie es, wenn sie aus ihrer Hyperaktivität aussteigen kann, es mit einer gewissen Zaghaftigkeit, mit einer ernsthaften Aufmerksamkeit erlebt. Es findet teilweise intensiver Augenkontakt statt, natürlich immer von ihr initiiert.

Da sie nicht versteht warum sie sich morgens, wo sie sich gerade geduscht und angezogen hat, wieder ausziehen sollte, gehen wir irgendwann zusammen in die Badewanne. Sie liebt Wasser und natürlich geht man nackt da rein. Dies gibt mir Möglichkeiten der Berührung und des Erklärens, die ich sonst nicht hätte.

Diese Berührungen sind leicht und eher andeutend/erklärend. Ich habe sie z.B. nie direkt in

ihrer Genitalbereich berührt. Das wäre meiner Meinung nach übergriffig gewesen.

Alles ist sehr behutsam und verspielt. Wir lachen viel, machen zusammen Töne. Mein Gefühl ist es, das sie spürt, dass ich das Zusammensein mit ihr wahrlich faszinierend finde und sie das auch genießt.

Langsam komme ich auch dahinter, dass sie sehr viel mehr versteht als ich angenommen habe, u.a. auf Grund Ihres auto-aggressiven Verhaltens.

Irgendwann habe ich ihr einen Vibrator mitgebracht und an mir gezeigt wie man damit umgeht. Dies konnte sie zwar nicht direkt umsetzen, trotzdem weiß ich, durch Rückmeldungen von wichtigen Bezugspersonen von ihr, dass die Sitzungen eine Bereicherung für sie dargestellt haben.

Als ich das letzte Mal da bin, geben die Mitarbeiter ihr danach einen Blumenstrauß in die Hand und sagen ihr, dass sie ihn mir überreichen soll zum Abschied. Sie knallt mir den Blumenstrauß hin, so wie „Hau doch ab!“ Ich bedanke mich bei ihr und sie bringt mich zur Tür wie immer.

Dann kommt sie ein Stückchen mit nach draußen auf eine Art Terrasse. Sie stellt sich ganz nah vor mir hin und schaut mich intensiv an. So bleiben wir stehen, mit unseren Gesichtern ganz nah aneinander, einander anschauend. Sie ist ganz still und aufmerksam, was ungewöhnlich ist, weil sie meistens Laute macht und sehr beweglich ist. Ich bin überrascht und berührt und lass mich ein auf dieses stille Gucken. Irgendwann gehe ich dann.

Ich möchte noch erwähnen, dass ich denke, dass Menschen mit einer Körperbehinderung oder einer leichten geistigen Behinderung auch ganz „normale“ sexuelle Dienstleistungen in Anspruch nehmen können, wenn sie das wollen und das Umfeld mitspielt.

Menschen mit einer schweren geistigen Behinderung dagegen werden nicht gut aufgehoben sein in der so genannten „normalen Prostitution“.

Die Autorin

Nina de Vries

Sexualbegleitung, Fortbildung

Tel. + 49 (0) 331 / 58 50 529

und + 49 (0) 179 / 42 40 379

nina_devries@web.de

Nina de Vries begann vor acht Jahren ihre Arbeit als Sexualbegleiterin für Menschen mit Behinderung. Die 43-jährige gebürtige Niederländerin kam 1990 nach Berlin, arbeitete als Künstlerin / Graphikerin, aber auch in einem Rehasentrum für körperbehinderte Menschen und in einem Massagestudio. Gefragte Referentin und Ausbilderin von SexualbegleiterInnen. Seit einigen Jahren lebt sie in Potsdam.